

Liebe Gemeinde,

das ist der normale Weg: Geburt, Leben und Tod. Ein normales Leben. Im zweiten Kapitel des Kolosserbriefs wird es umgekehrt. Erst Tod, dann Geburt:

*Ihr wart tot in dem, was euch festgehalten hat. Euch hat er, Gott, zusammen mit ihm, Christus, lebendig gemacht.*

Erst Tod, dann Geburt: Das ist das Mysterium, das Geheimnis Gottes. Das ist die wahre Geburt, die weihnachtliche Geburt, die Ankunft Gottes. Wir waren tot und sind jetzt lebendig.

So ist es jetzt. Für jeden für uns. Aber wir leben trotzdem weiterhin anders: nach klugen Worten und nach einer Philosophie, die die Reihenfolge nicht antastet: Geburt, Leben und schließlich – abschließend – der Tod. Erst Tod, dann Geburt – das ist doch keine sinnvolle Reihenfolge. Der Tod steht nun einmal am Ende. So ist das Leben: Es endet mit dem Tod. Und ob dann noch etwas kommt, wissen wir nicht. Eher wohl nicht. Unser Denken lässt nichts anderes zu. Alles andere scheint keinen Sinn zu ergeben.

Doch was ist, wenn die andere Reihenfolge – erst Sterben, dann Leben – kein Unsinn ist, sondern einen tieferen Sinn vermittelt? Was, wenn hierin wirklich die Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen liegen?

Was hält uns dann fest im alten Leben, in dem wir so gut wie tot sind, weil wir die Fülle Gottes nicht sehen können? Weil es ungelebtes Leben ist... Tot in dem, was uns festhält: Weil wir anderen Mächten offenbar mehr trauen als der Liebe und der Lebendigkeit. Weil wir auf unsere Vernunft eher bauen als auf die Verheißungen Gottes. Oder weil wir gar nicht mehr viel erhoffen von diesem Leben vor lauter Enttäuschungen.

Um zu erkennen, wovon hier die Rede ist, ist ein anderer Weg nötig. Ob er gangbar ist, wird sich zeigen, wenn wir ihn gehen, denn es ist ein Weg jenseits der ausgetretenen Philosophien und Denkweisen. Es braucht Mut. Mut zum Leben. Aber wir irren dabei nicht im Nebel: Zwei Wegzeichen stehen am Anfang.

Das neue Zeichen der Taufe aus der damals jungen christlichen Tradition. Und das uralte Zeichen der Beschneidung aus der jüdischen Tradition. Beides keine magischen Rituale, die nur deshalb schon wirken, weil man sie ausführt. Sondern beides Wegzeichen und Hinweise für das Leben.

Deshalb spricht der Kolosserbrief auch von einer Beschneidung, die nicht von Menschenhand vollzogen wird und in Christus geschieht. Beginnen wir also mit dem Zeichen der Beschneidung: Im Judentum ist die Beschneidung der Vorhaut eines Mannes das Zeichen für die Aussonderung – wer beschnitten ist, gehört zum Volk Gottes. Dieses äußerliche Zeichen ist nicht unbedingt notwendig, sagt der

Kolossierbrief. Äußerliche Zeichen können helfen. Sie können aber auch den Blick zusätzlich verstellen – so, wie kluge Worte. Ob sich männliche Christen, die nicht aus dem Kreis der Juden kommen, weiterhin die Vorhaut beschneiden lassen müssen, war ein häufiges Streitthema in den frühen christlichen Gemeinden. Es geht bei der Beschneidung aber um etwas anderes als das äußere Zeichen, sagt der Kolossierbrief. Es muss das abgeschnitten werden, was uns im Tod hält. Radikale Umkehr schmerzt unter Umständen. Wir schneiden uns mit dieser Umkehr ins eigene Fleisch. Ohne Schmerzen geht es nicht. Wir müssen viel aufgeben, Aber mit gutem Grund. Denn das fleischliche Leben ist in der Bibel das Wort für dieses tote Leben. Leben im Fleisch ist Leben jenseits von Gott. Geborenwerden und Sterben. Untergehen in unter den Mächten des Kosmos, in unseren Täuschungen über die Welt.

Dieser vergängliche Leib wird nun aber abgelegt, das sterbliche Fleisch weggeschnitten durch die Beschneidung, die in Christus geschieht. Denn die Macht des Todes ist besiegt. Gott wird Mensch, um mit uns in den Tod zu gehen. Und dann – dann gibt es den Tod nicht mehr, weil Gott Leben und Liebe ist. Ein neuer Weg beginnt. Am Ende werden wir unseren letzten Atemzug nehmen und unser Körper wird zerfallen. Doch es gibt auch durch diese große Dunkelheit einen Weg.

Das bedeutet aber auch, sich jetzt mit dem Tod auseinandersetzen zu müssen. Erst sterben, dann leben: das

verschiebt den Tod nicht mehr ans Ende. Wir können den Tod nicht mehr verschieben, vergessen und verdrängen. Sondern jetzt ist der Augenblick, mich mit ihm auseinanderzusetzen. Jetzt.

Auch die Taufe ist nämlich kein bloß äußerliches Zeichen, auch hier ist das äußerliche Zeichen nicht das Wesentliche. Sondern Taufe heißt, dem Tod zu begegnen. Untertauchen bedeutet sterben. Und dann im Auftauchen auf etwas ganz Neues zu vertrauen. Kann ich das wagen? Verliere ich mich nicht dabei? Wieso sollte ich ins Wasser springen? Wieso sollte ich springen? Der Tod tritt bedrohlich nahe.

Auch andere Religionen setzen sich mit diesem Sprung auseinander. Von Shibli, einem Mann Gottes aus Bagdad, wird erzählt:

Shibli wurde gefragt: „Wer hat dir den Weg gezeigt?“ Shibli antwortete: „Ein Hund. Ich sah ihn, wie er eines Tages am Rand des Wassers stand – halb tot vor Durst. Jedes Mal, wenn er trinken wollte, schrak er vor seinem eigenen Spiegelbild zurück, weil er glaubte, einen anderen Hund vor sich zu haben. Schließlich wurde seine Not so groß, dass er alle Furcht beiseite warf und ins Wasser sprang, woraufhin sich das Spiegelbild auflöste, Der Hund fand, dass das einzige Hindernis zwischen ihm und dem, was er suchte, sich aufgelöst hatte – nämlich er selbst. Genauso verschwand auch das, was mich gehindert hatte, als ich begriff, dass es allein das war, was ich für mein eigenes Ich gehalten hatte. So

wurde mir mein Weg offenbart – durch das Verhalten eines Hundes.“

Der Tod tritt jetzt schon bedrohlich nah. Ich verliere das, was ich mir selbst war. Was sterben kann und sterben wird: meine eigene Idee, meine Vorstellung von mir. Eigentlich stirbt es nicht, sondern ich sehe: Es ist schon ein totes Ich. Ein Ich, das verbarg, was wirklich ist. Ein in sich verstricktes Ich. Kein Lebendiges.

Und dann, wenn ich das sehe, öffnet sich gleichzeitig auch der Himmel. Es wird Weihnachten. Gott wird Mensch, um für uns und mit uns in den Tod zu gehen.

*Mit ihm seid ihr begraben worden in der Taufe, und mit ihm seid ihr mitauferweckt worden durch das Vertrauen in die Kraft Gottes, der ihn, Christus, von den Toten auferweckt hat.*

Und der Tod ist nicht mehr. Meine Vorstellung nimmt mich nicht mehr gefangen. Der Schleier ist weg. Ich gehe los. Wo ich auskommen werde, ist nicht die Frage, weil die Reise immer weiter geht. Denn das Leben lebt. Der Tod liegt schon zurück.

Martin Schulz